

„Dialogue is always the beginning of democracy.“

in a discussion at EUDEC Conference, 2014, Copenhagen

„Demokratische Kultur“

- Gegenseitiger Respekt und Akzeptanz
- Gemeinschaft *und* Individualität
- Keine Hierarchie-Differenzen, Konflikte werden argumentativ gelöst, nicht durch (Lehrer-)Autorität
- Minimum an Paternalismus; man geht davon aus, dass Schüler selbst entscheiden können, was gut für sie ist
- Grundlagen für das Gelingen von Demokratieprogrammen

→ Partizipation

- Mitspracherecht aller Betroffenen
- Regeln sind bzw. werden an ihre Wünsche und Bedürfnisse angepasst

In welchen Bereichen kann das bei Schülern der Fall sein?

- Umgang miteinander (Schüler und Schüler, Schüler und Lehrer)
- Ausstattung (Schulessen, Schultoiletten, Räume und Schulhof)
- Unterricht und Aktivitäten (Lehr- und Lernmethoden, Angebote außerhalb des Unterrichts, Fächerauswahl)
- Rahmen (Schulregeln, Zeitplan, Tagesablauf, Budget und Ausgaben, Einstellung und Entlassung von Lehrkräften)

Demokratie, und die Programme die diese im Schulwesen fördern sollen, finden auf verschiedenen Ebenen statt.

1. Persönliche Ebene

- Schüler, Lehrer, und auch Schüler untereinander (z.B. verschiedener Altersklassen) stehen sich gleichberechtigt gegenüber
- Individuelle Meinungen, Stärken, Schwächen und Bedürfnisse werden anerkannt und respektiert
- Bei sich widersprechenden Ansichten werden Kompromisse ausgehandelt, die alle Beteiligten zufrieden stellen

Programme zur Bewältigung oder Prävention von Problemen auf dieser Ebene sind Mediation und Sozialtrainings.

Sozialtrainings

Schüler reflektieren über Konflikte und (eigenes) Konfliktverhalten, spielen Konfliktsituationen nach, üben Empathiekompetenz und Gesprächstechniken.

Mediation

Zusammenbringen von Parteien, zwischen denen ein Konflikt herrscht, unter der Leitung eines neutralen, vermittelnden Mediators („Streitschlichters“) auf freiwilliger Basis.

Die Konfliktsituation wird dargestellt und „erhellt“ (Hintergründe, Motive), beide Parteien werden angehört und ernst genommen, es wird gemeinsam nach einer Lösung gesucht, die für beide Parteien stimmig ist, und anschließend festgehalten wird.

Neben der angestrebten Konfliktlösung werden dabei Konfliktkompetenz, Empathie, Selbstreflexion und Fähigkeit, zielführende, gewaltfreie Gesprächstechniken anzuwenden geschult.

2. Gruppenebene

Klassenrat

Regelmäßige Stunde zur Konfliktlösung, Wertschätzung von erbrachten Leistungen und Raum für Veränderungsvorschläge.

(„Ich lobe“, „Ich kritisiere“, „Ich wünsche“)

Regeln:

- andere Personen direkt ansprechen
- es wird nur über Personen gesprochen, die auch anwesend sind
- nur die Themen der Wandzeitung („Themen der Woche“) werden behandelt
- Konflikte, die bereits behandelt wurden nicht wieder „aufwärmen“
- Vertraulichkeit

Projektansatz

Von den Schülern durchgeführte, auf eine bestimmte Thematik bezogene Projekte, die dazu dienen, ihre Wünsche und Vorstellungen aktiv und eigeninitiativ umzusetzen, können entweder in Form eines Demokratieprogramms von einem Lehrer initiiert werden („überlegt euch mal, was ihr gerne (an eurer Schule) verändern würdet.“ → Einteilung in Interessengruppen), oder sie ergeben sich ohne zusätzlichen Anstoß aus der Situation heraus, dadurch, dass Schüler mit dem selben Anliegen von sich aus eine Projektgruppe gründen.

Dabei gehen sie folgendermaßen vor:

1. Sachebene (Worum geht es? Was ist wichtig? Was muss recherchiert werden?)
2. Zuständigkeit (Welche Institutionen, Instanzen oder Personen sind dafür zuständig? An welche Ämter muss man sich richten, und mit welchem Verfahren?)
3. Ebene des eigenen Handelns (Wie lange soll das Projekt dauern? Welche Ressourcen sind in der Gruppe vorhanden?)
4. Unterstützung (Wer kann dabei helfen? Welche Experten kann man anfragen? Wie wichtig ist die Öffentlichkeitsarbeit für den Erfolg?)

3. Schulebene

Schulversammlung

Da die Schulversammlung alle Angehörige der Schule mit einschließt, kann es, je nach Größe der Schule, zu organisatorischen Herausforderungen kommen.

→ Aufteilung in kleinere Diskussions- und Arbeitsgruppen, um Einbindung aller zu gewährleisten; danach Präsentation der Ergebnisse vor dem Plenum

Anschließend gibt es eine Gesamtdiskussion und Abstimmung.

Die Schulversammlung baut idealerweise auf dem Klassenrat auf. (üben von Argumentieren, Moderieren und Organisieren, vor- und nachbesprechen der Versammlung)

Demokratische Schule

Je mehr Partizipation eine Schule zulässt, desto demokratischer ist sie.

→ Möglichst viele Belange werden von allen SchülerInnen und LehrerInnen diskutiert und abgestimmt, wobei jeder gleichberechtigt eine Stimme hat.

Ein Beispiel für eine gänzlich demokratische Schule ist die bereits 1921 gegründete englische Internatsschule „Summerhill School“. Hier dürfen die Schüler nicht nur über die Unterrichtsinhalte entscheiden, sondern auch jeder einzelne darüber, ob er den Unterricht überhaupt aufsuchen will, oder nicht. Dies beruht auf der Ansicht, dass Schüler dann am besten lernen, wenn sie dies nicht aus Zwang, sondern aus freien Stücken und aufrichtigem Interesse tun. Und oftmals merken Schüler gar nicht, was sie „beim Spielen“ lernen.

→ Alle Kinder haben die Freiheit, zu tun was sie wollen, solange es die Freiheit der anderen nicht einschränkt. So gibt es in Summerhill beispielsweise auch von den Kindern selbst erlassene Bettruhezeiten.

→ Alle Kinder lernen was, wann, wo, wie und mit wem sie wollen.

Denjenigen, die sich entscheiden, einen Abschluss zu machen, wird die Möglichkeit und Unterstützung geboten, sich den Stoff der Regelschulen zu erarbeiten, und eine (externe) Prüfung abzulegen.